

Erfüllte Wünsche

„Flieg mit mir zum Mond“, „Fly me to the moon“

Es liegt noch Nebel über der Stadt, als wir zum Ehepaar S. losfahren – die Spitze des Fernsehturms ist von Wolken umhüllt, die unendlichen Weiten des Himmels sind nicht zu sehen.

Frau S. ist eine von Natur aus zarte Person, die zudem nach zwei OPs noch abgenommen hat. Sie lebt zu Hause und wird von einem Palliativteam regelmäßig betreut. Auch die Familienangehörigen kümmern sich liebevoll um sie. Ihr Ehemann wohnt drei Kilometer von ihr entfernt in einem Pflegeheim.

Alles begann mit einem Sturz von Herrn S. nach einem Schlaganfall im Garten der Wohnung. Bei dem Versuch, ihrem Mann wieder auf die Beine zu helfen, verletzte sich Frau S. schwer an einem Rückenwirbel und musste operiert werden. Kaum wieder zu Hause, stürzte sie aufgrund von Kreislaufproblemen und zog sich einen Oberschenkelhalsbruch zu.

„Ich hatte wohl Sehnsucht nach den netten Ärzten“, erzählt sie dennoch lachend. „Aber ich habe es geschafft.“ Ihr Mann hingegen erholte sich nicht vollständig von seinem Schlaganfall und wohnt seitdem im Pflegeheim. Frau und Herr S. leiden beide sehr unter der räumlichen Trennung voneinander. Sie müssen jedoch diese Entfernung akzeptieren, weil ihre unterschiedlichen Krankheiten viel und zudem unterschiedliche Pflege benötigen. Auch reicht die Kraft von Frau S. nur noch für sich selbst.

So ist der gemeinsame Wunsch des Ehepaars nur allzu verständlich, Paul Linkes Berliner Operette „Frau Luna“ im Engelsaal zu sehen. Erinnerungen an vergangene Zeiten werden wach. Die Vorfreude ist groß und beide weinen immer wieder vor Freude und Dankbarkeit.

Nachdem die Rollstühle und Personen im Taxi verstaubt sind, geht's los. Die Tochter von Frau S. begleitet das Ehepaar. Wir haben etwas Zeit und so geht die Fahrt auf besonderen Wunsch über die Köhlbrandbrücke. Die Sonne hat endlich den Nebel verdrängt und wir genießen einen wunderbaren Blick über die Elbe, den ehemaligen Freihafen und den Containerhafen. Frau S. macht ihren Mann mit vielen Gesten und immer verbunden mit den Worten „weißt du noch ...“ auf viele Eindrücke aufmerksam. Wie bestellt haben wir einen wundervollen Blick auf das neue, 6.500 Passagiere fassende Kreuzfahrtschiff, die „MSC GRANDIOSA“. Es soll noch am selben Tag von Sophia Loren getauft werden und danach in Richtung Mittelmeer auslaufen. Auch die Fahrt durch den Elbtunnel ist für beide eine Premiere und daher ein besonderes Erlebnis.

Dann steht jedoch endlich die Erfüllung ihres Herzenswunsches bevor: Beide werden im Rollstuhl hintereinander im Engelsaal platziert. Herr S. genießt vor dem Beginn der Vorstellung noch ein Stück Torte. „Er ist schon immer mein Süßer gewesen“, lächelt seine Frau. „Wir beide lieben dieses kleine Privattheater: Es ist so kuschelig-familiär. Selbst im Rollstuhl ist man nah am Geschehen“, schwärmt sie.

Immer wieder schauen sich Frau und Herr S. tief in die Augen und die Tränen laufen. Sie beruhigen sich durch gegenseitiges Streicheln. Neben dem Stück „Frau Luna“ ist hier ein ganz reales Liebesstück mitzuerleben.

Die Vorführung beginnt und die beiden tauchen in die Handlung ein. Die Faszination, zum Mond zu fliegen, ist der inhaltliche Aufhänger dieser Operette. Aber natürlich kommt auch die Liebe darin nicht zu kurz. Nachdem der Berliner Mechaniker Fritz Steppke mit zwei Freunden und seiner Vermieterin Frau Pusebach mit einem Ballon endlich den Mond erreicht haben, treffen sie auf Frau Luna, den Mars, die Venus und Prinz Sternschnuppe. Es gibt ein Wirrwarr von Liebeleien und Stelldicheins.

Musikalisch begleitet wird die Sause auf dem Mond von Ohrwürmern wie „Schenk mir doch ein kleines bisschen Liebe ...“, „Glühwürmchen, Glühwürmchen flimmre ...“ oder „Das macht die Berliner Luft, Luft, Luft“. Im Publikum wird geschunkelt, geklatscht und auch unser Liebespaar singt einige Lieder mit. Zwischendurch finden sich immer wieder ihre Hände. Beide genießen die Aufführung sichtlich, auch wenn die Augen immer wieder feucht werden.

Am Ende freuen sich alle „Außerirdischen“, wieder auf der Erde zu sein und hier die wahre Liebe in die Arme nehmen zu können.

War die Reise zum Mond womöglich nur ein Traum?

Marianne Kay